

Gutachten „Paralleleben“

von Katharina Rottenbacher, 31.5.2015

Autor	Caspar Keller
Titel	Paralleleben (115 Seiten)
Ort	Berlin, Mexiko
Zeit	2012, 1995
Genre	Roman
Erzählperspektive	Ich-Perspektive der Hauptfigur

Inhalt

Berlin, 20.12.2012: Die Welt steht Kopf, da laut Maya-Kalender der nächste Tag das Ende der Welt sein wird. Der namenlose Ich-Erzähler und seine Freundin Katharina, ein Versicherungsvertreter und eine professionelle Balletttänzerin, sind sich unsicher, wie sie damit umgehen sollen, beschließen aber, dass sie so weitermachen wie bisher. Der Protagonist geht also arbeiten und berät um ihr Geld besorgte Kunden. Dabei stellt sich heraus, dass sein Arbeitgeber zum allumfassenden Mutterkonzern „Multi & Media“ gehört, einem „Zusammenschluss von Medien, sozialem Netzwerk, Monopolen aus Produkt, Nahrung, Unterhaltung“.

In einer Rückblende berichtet der Ich-Erzähler von einer Reise nach Mexiko. Dort fühlte er sich von einer mysteriösen unbewohnten Insel, La Roqueta, vor dem Festland angezogen. Trotz der Warnung eines Einheimischen fuhr er auf die Insel und traf dort einen merkwürdig angezogenen Mann, der die Insel als „Portal“ bezeichnete und ihn davor warnte, dass die Menschheit kurz davor stehe, „herausgenommen“ zu werden, da die Menschen sich durch die technische Entwicklung von sich selbst entfremdeten. Der Erzähler erhält einen Ring, mit dessen Hilfe er die Kommunikation zu diesen „Wesen“ herstellen soll.

Der Roman endet mit einer Veranstaltung im Berliner Olympiastadion, zu dem „Multi & Media“ rund 70.000 „User“ zum Neuanfang eingeladen hat. Der systemkritische Ich-Erzähler fällt rasch auf, weil er sich mit falschem Namen angemeldet hat und der Veranstaltung nicht mit dem nötigen Ernst begegnet. Er erhält drei Verwarnungen, die angedrohte „Neutralisierung“ wird aber schließlich ausgesetzt, da die User über sein Schicksal entscheiden sollen. In der letzten Szene verschwindet der Erzähler bzw. löst sich auf, kann aber als immaterielle Existenz seine verzweifelte Freundin trösten.

Beurteilung

I Inhalt

Eine kompakte Inhaltsangabe des Romans sowie eine Zuordnung zu einem bestimmten Genre sind kaum möglich. Sowohl Inhalt als auch Sprache sind äußerst unkonventionell. Dabei gibt es sowohl gelungene kreative und humorvolle Einfälle (z. B. die Telefonate mit den verunsicherten Kunden, die Beschreibung der Party im Olympiastadion) als auch Szenen, die auf mich etwas befremdlich wirkten oder denen ich nicht ganz folgen konnte (z. B. die Szene auf La Roqueta).

Mein Kritikpunkt an „Paralleleben“ ist, dass der Autor sehr viel beschreibt, aber zu wenig geschehen lässt. Die seitenlangen, großteils auch gesellschaftskritischen und sarkastischen Schilderungen sind zwar stellenweise amüsant, insgesamt würde man sich aber deutlich mehr szenische Umsetzung nach dem Motto „show, don't tell“ wünschen. Die sehr ausführlichen Beschreibungen tragen dazu bei, dass der Spannungsbogen nicht immer aufrechterhalten bleibt.

II Figuren

Der Ich-Erzähler ist ein junger Mann, der eigentlich Jura studiert hat, inzwischen aber als Versicherungsvermittler arbeitet. Er begegnet den technischen Neuerungen, die unser Leben mittlerweile bestimmen, mit einer gesunden Skepsis und nimmt auch sonst oft eine leicht über den Dingen stehende Haltung ein. Sehr interessante Figur, der man aber nicht immer ganz folgen kann.

Katharina: Die Tänzerin ist die große Liebe des Erzählers. Die Liebesgeschichte wird alles andere als kitschig, aber dennoch sehr gefühlvoll und glaubhaft beschrieben.

Alle anderen Figuren (Lennart und Meike, Lalo und Loui in Mexiko etc.) spielen nur eine recht untergeordnete Rolle, man kann sie als Leser aber gut auseinanderhalten.

III Sprache

Die Sprache ist unkonventionell und an einigen Stellen sehr gelungen, manchmal aber etwas zu sperrig. Mein Rat an den Autor wäre ganz klar, sich auf das Erzählen zu fokussieren und nach dem Grundsatz „weniger ist mehr“ die Sprache etwas zu vereinfachen. Gerade die alternativen Formulierungen z. B. für Verben, die die wörtliche Rede begleiten, wirken zu bemüht (z. B. *verlangt sie zu wissen; spucke ich aus; versuche ich mich im Verstehen der Frage; fügt er an* etc.).

Vorsicht beim Genitiv: Im Deutschen wird der Genitiv nicht mit Apostroph geschrieben (*Lennarts* statt *Lennart's*).

IV Struktur

Der Roman ist in 7 Kapitel unterteilt, die eine gute Länge haben. Die Kapitelnamen sind gut gewählt und wecken das Interesse des Lesers, ohne zu viel vom Inhalt vorwegzunehmen.

V Fazit

Mit „Parallelleben“ stellt Caspar Keller einen ungewöhnlichen Erstlingsroman vor und beweist eindeutig sein Talent zum Schreiben und Geschichtenerzählen. Für unser unterhaltendes Taschenbuchprogramm hätten wir uns allerdings mehr szenische Darstellungen gewünscht, sodass wir den Roman leider nicht ins Verlagsprogramm aufnehmen können.

Wir wünschen Caspar Keller mit „Parallelleben“ und allen weiteren Projekten viel Erfolg auf Neobooks!